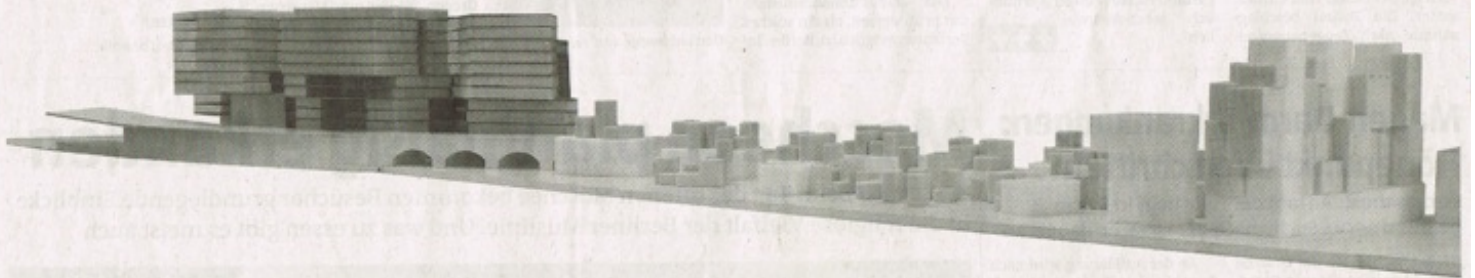


# Ganz Berlin in Katerstimmung

19. 4. 10. 2012

**ZUKUNFT** Die Betreiber des KaterHolzig haben von der BSR den Zuschlag für das Grundstück an der Spree bekommen. Bald könnte hier ein Symbol des kreativen Berlin entstehen. Worin aber liegt der kulturelle Mehrwert für die Stadt? Acht Stimmen aus Politik und Kultur



Der Holzmarkt 2020: Westlich der Bahntrasse gibt es im Holzwerk Studentenwohnungen und ein Gründerzentrum. Am östlichen Teil schließen sich ein „urbanes Dorf“, ein Hotel und an der Spree ein Park an. Abbildung: Holzmarkt eG

## Viel Energie

„Je mehr Menschen in die Lage kommen, Verantwortung zu übernehmen – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch für eine Idee –, desto mehr Energie steckt in einem Projekt. Ich denke, dass das am Holzmarkt der Mehrwert ist: Ein Projekt lädt sich auf mit Energie. Das macht sich am Ende auch wirtschaftlich bemerkbar.“

**DANIELA BRAHM**

Daniela Brahm ist Geschäftsführerin von Ex-Rotaprint, einem Kreativzentrum in Wedding

## Künftig Kriterien

„Natürlich ist das KaterHolzig-Konzept das, das uns am nächsten steht. Aber auch sie sind nur

Investoren. Wichtig ist, dass es künftig einen Kriterienkatalog gibt, der definiert, was die Stadtrendite ist. Es kann nicht sein, dass man beim Liegenschaftsverkauf das Ende des Höchstgebots einläutert – und dann wird nach dem Gusto der Politik entschieden.“

**DANIEL WESENER**

Daniel Wesener ist Landesvorsitzender der Grünen

## Neues Kulturforum

„Stadtrendite ergibt sich aus der Funktion, dem Nutzen, der dieses Gebiet für die Gesamtstadt hat. Es geht also nicht um ein einzelnes Grundstück, sondern um das Gebiet zwischen Jannowitz- und Schillingbrücke, mit Eisfabrik und KaterHolzig und DAZ auf

der einen und dem Radialsystem auf der anderen Seite. Und dazwischen die Spree. Kurz vor der Stadtmitte ist das die Chance für ein zweites Kulturforum“. Dazu muss es nicht nur defensiv geschätzt, sondern auch offensiv entwickelt werden.“

**VOLKER HASSEMER**

Volker Hassemer (CDU) war Senator für Stadtentwicklung und ist Vorsitzender der Stiftung Zukunft Berlin

## Ende des Temporären

„Pioniernutzer verabschieden sich von den temporären Projekten und werden zu Stadtentwicklern – das ist innovativ und aufregend. Genauso wie der zivilgesellschaftliche Ansatz und die

kollektiven Eigentümerstrukturen. Gut möglich, dass der Holzmarkt zum Berliner Symbol der zehner Jahre wird – so wie es das Tacheles in den Neunzigern war.“

**FLORIAN SCHMIDT**

Florian Schmidt ist aktiv bei der Initiative Stadt Neudenken

## Gut für Berlin

„Der Holzmarkt belebt die Stadt. Das Projekt wird Touristen aus aller Welt anziehen. Es ist gut für die Kultur. Es stärkt die Wirtschaftskraft. Es ist gut für Berlin.“

**RAED SALEH**

Raed Saleh ist Chef der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus

## Neue Generation

„Hier wächst eine Generation

von Leuten heran, die nicht mehr nur Klubs betreiben, sondern auch eine solche Investitionen stemmen wollen. Und das Neue ist: Die können das.“

## Berlin ist anders

„Ich halte es für eine sehr schlaue Entscheidung, der Holzmarktgenossenschaft den Zuschlag zu geben. Die anderen Ideen für die Nutzung dieses Ortes waren austauschbar. Die Bar 25 war ein wichtiger Ort, zu dem bis heute Leute pilgern und Fotos machen. Nun wird auch der Holzmarkt Berlin im weltweiten Vergleich dauerhaft interessant machen. In jeder anderen Großstadt gibt

es Bürotürme – Projekte wie den Holzmarkt gibt es nicht.“

**REIMUND SPITZER**

Reimund Spitzer ist Betreiber des Clubs Golden Gate

## Kultur und Kapital

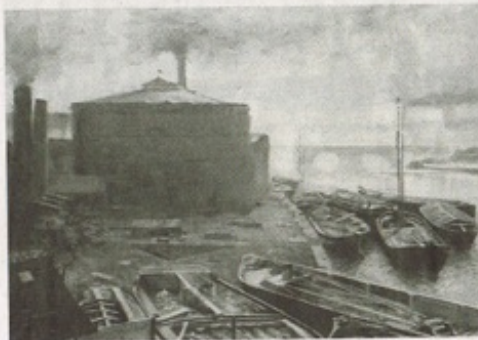
„Das Aufregende ist: Geldgeber verbünden sich mit kulturellen Akteuren, die bislang nur temporäre Projekte gemacht haben. Nun verfestigt sich das. Und das in einer Dimension, die Berlin bis jetzt noch nicht gekannt hat.“

**AMELIE DEUFHARD**

Amelie Deufhard ist Intendantin von Kampnagel in Hamburg. In Berlin gründete sie die Sophiensäle

**PROTOKOLLE: UWE RADA**

**SUSANNE MESSMER**



Der Holzplatz im 19. Jahrhundert gab der Holzmarktstraße den Namen. Foto: Archiv

## Am Anfang war das Holz ...

**GESCHICHTE** Mit dem Projekt an der Holzmarktstraße kehrt die Stadt zu einem ihrer Ursprünge zurück

Holzwerk, Holzmarkt, Holzlig. An der Holzmarktstraße dreht sich alles um den Roh- und Baustoff, aus dem auch ein großer Teil der Architektur des Projekts entstehen soll, das die Holzmarkt Genossenschaft plant. So gehen der Ort und seine Geschichte mit den Zukunftsvisionen eine besondere Liaison ein.

Ihren Namen hat die Holzmarktstraße von einem städtischen Holzplatz, der dort 1685 angelegt wurde. Berlin hatte gerade den Dreißigjährigen Krieg

hinter sich und suchte dringend nach Siedlern. Die aber brauchten, wenn sie ansässig werden wollten, den wichtigsten Rohstoff dieser Zeit. So steht der Holzmarkt emblematisch für den Aufbruch der Stadt nach einer schweren Zeit. Und einer von oben verordneten Toleranz: Mit dem Edikt von Potsdam, das ebenfalls 1685 erlassen wurde, warb der Große Kurfürst auch um französische Hugenotten.

Dass Stadtentwicklung in Berlin eine öffentliche Aufgabe war,

zeigten auch die Besitzverhältnisse am Holzmarkt. Der Holzplatz war und blieb im Eigentum des Magistrats. Das Holz, das die Stadt für Bauarbeiten benötigte – es kam von der „Kämmerei Waldungen“ –, wurde hier ebenso gestapelt wie das Holz aus königlichem Besitz. Diesen Teil des Platzes hatte der Magistrat der Kurmärkischen Kammer in Erbpacht überlassen.

Aufgegeben wurde der Holzplatz erst, als Berlin im 19. Jahrhundert zur Industriestadt wur-

de. Die Industrialisierung machte auch vor den Ufern der Spree nicht halt. Gleiches sollte wohl gelten, als das industrielle Zeitalter vom Informationszeitalter abgelöst wurde – und einer Mediaspree Platz machen sollte.

Doch der Holzmarkt, dieses kulturelle und historische Nennspeer zwischen Jannowitzbrücke und Schillingbrücke hatte den längeren Atem. Mit dem Holzmarktprojekt kehrt d Stadt wieder zu einem ihrer Ursprünge zurück.

**UWE RAE**

## ... nun kommt der Holzmarkt

**ZUKUNFT** Am Ende des Vergabekrimis behält die Holzmarkt-Genossenschaft die Oberhand. Den Zuschlag gab es aber nicht wegen des Konzepts – die Betreiber des KaterHolzig hatten eben am meisten geboten

Berlins spannendste Grundstücksfrage ist entschieden: Die Holzmarktgenossenschaft, zu der unter anderen die Macher der Bar 25 und des Clubs KaterHolzig gehören, hat den Zuschlag für das Grundstück der landeseigenen BSR erhalten. „Bei uns herrscht eine Mischung aus riesiger Freude und erheblichem Verantwortungsgefühl, denn jetzt fängt die Arbeit erst richtig an“, sagte der Architekt Christian Schöningh, Mitglied der Genossenschaft, der taz.

Der Kaufpreis liegt über den immer wieder kolportierten 10 Millionen Euro. Unterschrieben haben den Vertrag mit der

BSR am Dienstagmorgen Vertreter einer deutschen Tochtergesellschaft der Schweizer Stiftung Abendrot, einer Pensionskasse, die ihr Vermögen vor allem in Immobilien investiert und dabei nach eigenen Angaben eine „Anlagepolitik auf der Basis von Gesundheit, Umwelt und Gerechtigkeit“ verfolgt. Die Stiftung ist der Investor hinter der Holzmarkt-Genossenschaft und wird dieser für das Grundstück an der Spree Erbbaurecht verleihen.

Entstehen sollen dort das Holzwerk, ein Hochhaus mit Studentenwohnheim und Gründerzentrum für IT-Start-ups, sowie

ein Kulturdorf mit Club und Gastronomie sowie einem öffentlichen Park, den ein Bürgerverein plant. „Wir wollen bei allen Schritten eng mit dem Bezirksamt zusammenarbeiten“, sagte Genossenschaftsvorstand Mario Husten.

## Kaufvertrag absegnen

Vor der Realisierung des Projekts steht nun noch eine letzte Formalie: Der BSR-Aufsichtsrat muss den Kaufvertrag am 17. Oktober absegnen.

Der Entscheidung waren wochenlange Debatten über die Zukunft des 18.000 Quadratmeter großen Grundstücks vorausge-

gangen. Zuletzt waren neben der Genossenschaft zwei Bieter im Rennen: ein unbekannter Investor für den Nord- und der Unternehmer Abris Lebach für den Südtel. Da Lebach selbst im Aufsichtsrat der BSR sitzt, übten zahlreiche Landespolitiker scharfe Kritik an seinem Gebot.

Lebach äußerte sich gegenüber der taz so: „Wenn die Holzmarkt-Genossenschaft das wirtschaftlichste Gebot abgegeben hat, dann ist das im Sinne des Verfahrens vollkommen in Ordnung.“ Wer wie er selbst in einem Höchstbieterverfahren antrete, müsse auch verlieren können.

**SEBASTIAN PUSCHNER**